

# Der Ausflug nach Amriswil

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

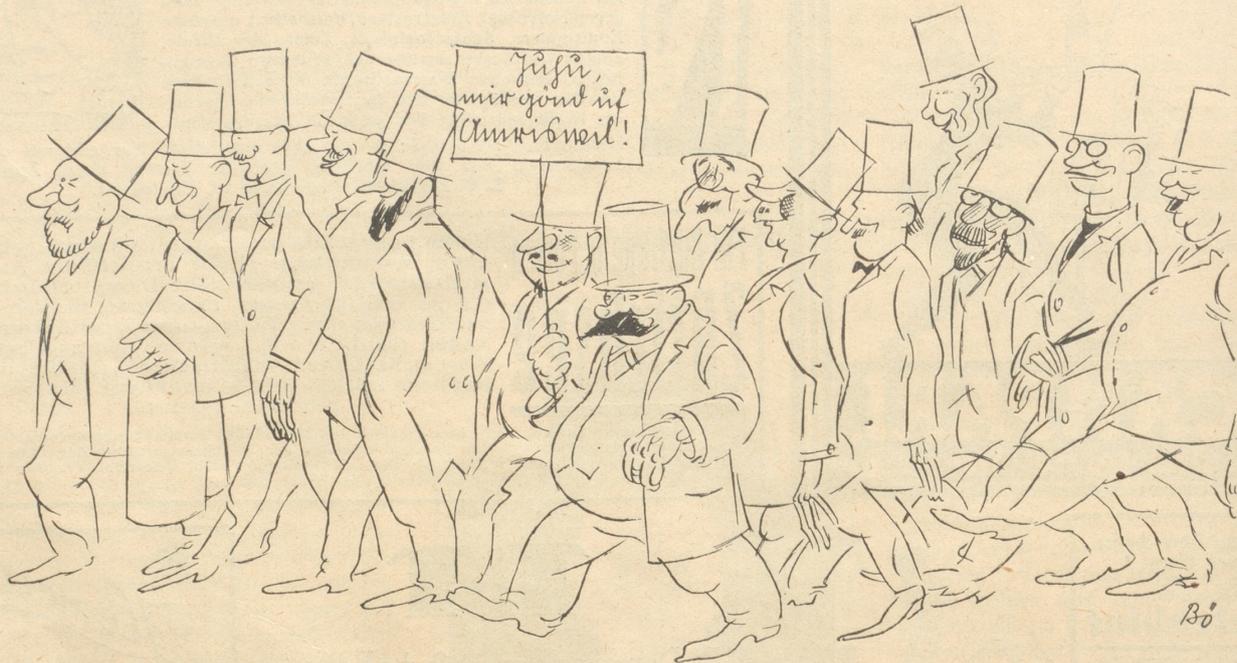
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Ausflug nach Amriswil

(Die Bundesversammlung, in der Absicht, ein Zeit Fabren als Postamt dienendes Haus in Amriswil zu kaufen, entsandte 14 National- und Ständeräte zur Besichtigung dieses Hauses.)

Böckli



Wir dürfen die Sache nach meinem Erachten  
Nicht von der schlechten Seite betrachten  
Und jeden behördlichen Bummel im Maien  
Als einen Beschiff am Volke verschreien.

Nörgler gab es zu allen Zeiten,  
Manche mögen blos die hohen Steuern nicht leiden,  
Mir aber genügt, daß die zahlreichen Knaben  
An der Exkursion eine Freude haben.

oder gar als Mörder des Barons verhaftet, obgleich die einfachen Leute von Yany in ihrer kindlichen Arglosigkeit auch nicht den geringsten Verdacht hatten und mir aufs Wort glaubten, was ich ihnen zu erzählen für gut befand — das war typisch für die Leute, und sehr bequem für mich.“

„Aber woher wußten Sie,“ warf einer von uns ein, „daß es ihr Geliebter war, mit dem die Baronin entflo? Es konnte ja ihr Bruder oder sonst ein Verwandter gewesen sein!“

Marshfield lachte trocken auf.

„Darüber habe ich unterdessen völlige Gewißheit erhalten — und zwar merkwürdigerweise erst vor einigen Wochen. Es war im Theater. Im Zwischenakt. Ich lehnte mich eben so recht gemütlich in meinem Drchester-Fauteuil zurecht und betrachtete ziemlich gedankenlos die Leute in den Rängen, als mein Blick auf eine Loge fiel, auf eine Dame, deren Gesicht ich nicht sehen konnte, die mich aber sofort interessierte. Ihre Schultern und ihr Hals sahen so jugendfrisch aus und zeigten entzückende Formen; ihr Haar aber war vollkommen ergraut — kein totes Grau, nein, eine leuchtende Farbe, wie bereiftes Silber. Das machte mich neugierig. Ich stellte mein Opernglas auf die Dame ein und wartete geduldig, bis sie sich umwandte. Und dann begriff ich den Zusammenhang zwischen junger Schönheit und silberigem Haar — es war die Baronin Kossowski.“

Und dennoch sah sie zufrieden und glücklich aus; sonderbar glücklich, wie es mir schien, als in sehr begreiflicher Ideenassoziation die furchtbare Szene jener Nacht in Yany vor meinem geistigen Auge auftauchte. Bald aber verstand ich auch das: Neben ihr, liebevoll zu ihr hinabgebeugt, stand der

Mann jener Nacht, der Mann im Schlitten; eine sympathische Erscheinung — wie ein Offizier aussehend.

Immer wieder beobachtete ich im Laufe des Abends jene Loge und bemerkte endlich, wie ein Freund von mir in die Loge trat und die beiden Herrschaften begrüßte. Ich ging sofort ins Foyer und faßte ihn ab, als er aus der Loge trat.

„Wer ist die Dame mit dem weißen Haar?“ fragte ich ihn.

Er antwortete in dem kurz abgerissenen Jargon, der heutzutage modern ist; in je-

nem Jargon, der sonderbarerweise in allen modernen Sprachen fast die gleichen Formen annimmt:

„Reizendstes Paar in London — ist sie nicht entzückend? — Er früherer Gardeoffizier in den Horseguards — war früher mal Attaché in Wien — sind furchtbar ineinander verliebt. Sonderbar, die junge schöne Frau und das silberweiße Haar, nicht wahr? Steht ihr aber ausgezeichnet! War früher mal mit einem Russen verheiratet, oder so was. Es ist die jetzige Frau von —“

Marshfield unterbrach sich.

„Nein — den Namen müssen Sie schon selbst herausbekommen, wenn es Sie interessiert. . .“

(Ende.)

\*

## Heimgesahlt

Ein Arbeitsloser spricht in einer Gasfabrik um Arbeit vor. Der Werkführer, der ihn empfängt, fragt ihn: „Was können Sie?“ „Sozusagen alles“, war die Antwort. „Können Sie wohl auch Rauch im Schubkarren abführen?“ „Gewiß, laden Sie mir einmal einen Karren voll!“ x

\*

## Europa entgegen

Schiffskellner (nach der Abfahrt von New York): „Wir werden bald außerhalb der 12 Meilenzone sein.“

Fahrgast: „Hoffentlich! Hier ist es noch furchtbar trocken!“ x

\*

## Das Modekleid

„Hast Du Frau Böpfle's Kleid gesehen?“ „Nein, Sie tanzte eben und ihr Partner hielt den Arm um ihre Taille.“ x

